

boten werden. Denn da die Soiree gerade in die Fastnachtszeit fiel, so hatte die Professorin den anstürmenden Bitten Gewähr gegeben und die Erlaubnis zu einem kostümierten Ball erteilt; außerdem hatten die Mädchen unter sich auch noch auf manche andere Überraschung gesonnen, und so versprach der Abend ein höchst gelungener zu werden. Schon wochenlang vorher beschäftigte die Phantasie alle jungen Gemüter; sobald die Lehrstunden vorbei waren, begann hinter verschlossenen Türen ein geheimnisvolles Treiben. Tagtäglich wurde dem mit den Ausgängen betrauten Hausdiener eine Menge Aufträge für die Stadt mitgegeben, mit Stoffen reich beladen kam er nach Hause.

Die Professorin drückte bei all dem Treiben gütig ein Auge zu; sie hatte ja zur Bedingung gemacht, daß alle Kostüme nur mit den einfachsten Mitteln und mit eigenen Händen gefertigt werden durften; für die kleinsten hatten die größeren Mädchen zu sorgen versprochen. Kurz vor dem Fest bat die alte Dame ihre beiden Nichten, doch ja nicht zu verraten, daß der angefezte Tag zufällig gerade mit ihrem Geburtstag zusammenfiel. Gunda aber hatte lächelnd gemeint: „Ja, liebe Tante, wir selbst wollen nichts verraten, wenn nur nicht bereits von anderer Seite Verrat geübt worden ist; wir waschen unsere Hände in Unschuld!“



Das Fest.

So war denn der so heißersehnte, langerwartete 26. Februar herangekommen, an welchem Abend das Fest stattfinden sollte. Bereits in den letzten zwei Tagen hatten einige der Unterrichtsstunden ausfallen dürfen; die Mädchen hätten auch nicht mehr die gebührende Aufmerksamkeit dafür gehabt; außerdem gab es ja für alle geschäftigen Hände noch gar viel heimlich zu sticheln und zu arrangieren. Rosa Heim, die Künstlerin, hätte sich an diesem Tag wirklich verzehnfachen mögen, so stürmisch wurde sie